

Als Kaffee trinken «zwanzig Bazen» Busse kostete

Weshalb Kaffee verboten und nur für Reiche war.



SCHWARZENBACH

nicht. Gemäss Heidegger hätten die Handwerker und das gemeine Volk nicht einmal gewusst, dass es Kaffee gab. Denn dieser sei purer Luxus gewesen, den sich nur reiche Kaufleute leisten konnten. Doch wer glaubt, dass der Kaffee freudig in Zürich empfangen worden wäre, täuscht sich. Das Gegenteil war der Fall. Von 1701 bis 1722 verbot der Zürcher Rat «das Trincken von Café by zwanzig Bazen Buss». Von 1728 bis 1735 durfte dann Kaffee getrunken werden. Da dies aber offenbar zu rege genutzt wurde und gross in Mode war, belegte die Zürcher Obrigkeit den Kaffee erneut mit einem Verbot. Aber auch in Bern und Basel versuchte man, den Konsum von Kaffee respektive die Kaffeehäuser zu verbieten. So heisst es im Basler Mandat von 1769: «Da wir aber zu unserem Missfallen vernehmen müssen, dass der Missbrauch von Kaffeetrinken unter dem Volk dermassen eingerissen hat, dass sich bei einigen schon schädliche Wirkungen zeigen, hat uns dies bewogen, dem Missbrauch Einhalt zu tun.» Doch es gab noch andere Gründe, weshalb der Genuss von Kaffee nicht gerne gesehen wurde. So war sich die Obrigkeit sicher, dass Kaffee schädlich für den

Geldbeutel der Untertanen sei. Diese würden nämlich lieber Weissbrot, Kaffee und Fleisch konsumieren als Erdäpfel. Damit würden sich die Untertanen der Gefahr aussetzen, in wirtschaftlich angespannten Zeiten an Hunger zu sterben. Auf eine grössere Akzeptanz stiess das schwarze Wasser erst viel später.

So forderte Karl Straub, Sekretär der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäuser im Jahre 1920: «Soll der Alkoholismus bekämpft werden, so muss der negative Kampf ergänzt

werden durch positive Arbeit. Und solche Arbeit wird vor allem dadurch geleistet, dass man Stätten schafft, wo der Alkoholismus ganz selbstverständlich ausgeschaltet ist.»

Im Kampf gegen den Alkoholismus wurde Kaffee gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt.

Die meisten der damaligen Kaffeehäuser sind in der Zwischenzeit verschwunden oder werden anders genutzt. Und auch der Kampf gegen den Alkoholismus wird in der Zwischenzeit anders geführt. Wer aber auf einfache Art und Weise ein Stück Schweizer Kaffeegeschichte sehen möchte, dem sei hier die Schwarzenbach Kolonialwaren Kaffeerösterei an der Münsterergasse 19 in Zürich empfohlen. Wer den Laden betritt, absolviert eine Zeitreise zurück ins Jahr 1864.

Ernst Knuchel



Redakteur Ernst Knuchel schreibt in einer alle zwei Wochen erscheinenden Serie über die Welt des Kaffees.

Haben Sie zum Beispiel gewusst, dass der Kaffeestrauch erst nach drei bis fünf Jahren anfängt Kaffeekirschen zu tragen und durchschnittlich 30 bis 50 Jahre alt werden kann? Manche Exemplare schaffen gar die 100-Jahr-Marke. Der nächste Teil der Serie wird der am meisten verbreiteten Kaffeessorte gewidmet. Ernst Knuchel hat an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil ein Nachdiplomstudium auf Kaffee bestanden und gehört zu den Ersten in der Schweiz, die einen Hochschulabschluss auf Kaffee vorweisen können. Zudem ist er Geschäftsführer des Startup-Unternehmens Freshcoffee.

Kolumbien: Lieber Cannabis statt Kaffee

Ursprünglich wurde Cannabis in Kolumbien für die Produktion von Fussbällen angebaut. 1962 wurde der Anbau verboten, trotzdem bauen viele Farmer das Rauschmittel bis heute an. Sie betonen, sie könnten neben dem Anbau von Kaffee auf die Cannabis-Einkünfte nicht verzichten. Gründe seien die stark schwankenden Preise der sonst üblichen Anbauprodukte sowie das schlechte Strassennetz, das es schwierig mache, mit verderblichen Gütern rechtzeitig die Märkte zu erreichen. Nahe der kolumbianischen Stadt Cali wird bereits gar gentechnisch veränderter Cannabis angebaut. Einer der Kaffeebauern erklärt seine Cannabis-Produktion wie folgt: «Ich baue nicht gern Marihuana an, aber es ist halt so gekommen. Ich bekam ein Darlehen zum Kaffeeanbau, aber das Land wurde überschwemmt und ich musste die ganze Ernte sehr billig verkaufen. Meine Schwester sagte mir, es wäre besser, Marihuana anzupflanzen.» Das die Cannabis-Produktion tatsächlich zunimmt, ist an der steigenden Beschlagnehmung zu sehen.

UTZ-Label

Gemäss der Organisation Utz Certified sind in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 81.319 Tonnen von Utz Certified Good-Inside-Kaffee verkauft worden, was eine Erhöhung um 38% im Vergleich zu den ersten sechs Monaten des Vorjahres darstellt. Brasilien ist mit 36% des gesamten Umsatzvolumens weiterhin der grösste Lieferant von UTZ-zertifiziertem Kaffee, es folgen Vietnam (23%), Honduras (18%), Indien (6%) und Kolumbien (5%).

... Über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Angst, «seinen» Pilatus nicht wiederzuerkennen, braucht aber niemand zu haben. Wie man am «Pilatus-Kulm» sieht, sind viele alte Elemente erhalten geblieben und sogar effektvoller in Szene gesetzt worden.

Bewahren und erneuern

Das Hotel Pilatus-Kulm steht seit 1999 unter Denkmalschutz. Doch auch ohne gesetzliche Vorgaben hat die Pilatus-Bahnen AG Interesse daran, den Reiz des historischen Hotels zu erhalten. Schliesslich zählen Nachhaltigkeit und Authentizität zu den globalen Megatrends.

Das «Pilatus Kulm» wurde zwischen 1890 und 1903 in drei Etappen erbaut. Bereits in den Jahren 1949 und 1990 erfolgten grössere Renovationen, die dem damaligen Zeitgeist entsprachen. Heute, wo der Trend hin zum Ursprünglichen geht, wurden einige bauliche Veränderungen der Vergangenheit wieder aufgehoben. Am besten zu sehen ist dies im A-la-carte-Restaurant Queen Victoria. Der Raum wurde so zurückrenoviert, wie er im Jahr 1910 ausgesehen hatte. Als Vorlage dienten colorierte Fotos aus jener Zeit. Ausserdem sind intensive Farbuntersuchungen und Analysen alter Substanzen gemacht und vorhandene alte Pläne von 1890 konsultiert worden, um möglichst viele Bereiche originalgetreu renovieren zu können. In diesem Sinne wurden im Queen-Victoria-Saal gusseiserne Säulen wieder freigelegt, die um 1950 zerstörten Gipsstuckaturen wiederhergestellt, das historische Täfer überholt und die Deckenmalereien aufgefrischt.

«Die grösste Knacknuss war aber die Akustik im Queen-Victoria-Saal so zu verbessern, dass er als gepflegtes A-la-carte-Restaurant genutzt werden kann», hat Beat Wälti von den Architekten erfahren. Gelöst wurde das Akustikproblem, indem statt Wandmalereien mit einem der Epoche gemässen Stoff überzogene Akustik-elemente montiert worden sind. Zusätzliche üppige Vorhänge bringen eine weitere Verbesserung.

Bei aller Liebe zur Belle Epoque galt es auch, moderne Sicherheitsmassnahmen und Energietechnologien zu berücksichtigen. Und so wurden alle Stahlsäulen und Träger mit einer spe-



Die Zimmer im «Kulm»: modern und doch mit dem gewissen Bergler-Charme.

ziellen Brandschutzfarbe bestrichen, die alten Fenster mit neuen Holzmetallfenstern, Dreifach-Glas und modernen Jalousien im Stil von 1910 versehen sowie die unterhaltsintensiven Holzwände durch Granitelemente ersetzt. Da auf dem denkmalgeschützten Hotel Solar- und Photovoltaikanlagen nicht erlaubt sind, wurde eine neue Ölheizung mit modulierenden Brennern eingebaut. Zusätzlich sind alle Lüftungs- und Kälteanlagen erneuert worden und weisen eine optimale Wärmerückgewinnung auf. So aufpoliert, ist das «Pilatus-Kulm» wieder, was es schon vor 120 Jahren war: ein Juwel im Schatzkistchen der Schweizer Berghotellerie.

Riccarda Frei

PILATUS – EIN BERG MIT GESCHICHTE(N)

Der Luzerner Hausberg mit seiner markanten Kontur beeindruckt die Menschen seit altersher. Die Faszination des Pilatus zeigt sich auch in den Sagen, Mythen und Legenden, die sich um ihn ranken. Die zwei Bekanntesten sind die Pilatus- und die Drachensage. Gemäss der Pilatusgeschichte steigt am Karfreitag Pontius Pilatus aus dem kleinen See in der Oberalp-Senke, um sich im Bergwasser seine Hände von Schuld reinzuwaschen. Die Drachen am Pilatus sollen im Mittelalter einen abgestürzten Burschen am Berg gerettet haben, mit ihrem Blut Menschen geheilt haben und von mehreren «ehrsamen und gebildeten Bürgern» in Luzern gesehen worden sein. Dieser Geschichte entsprechend ist der Drache das Maskottchen der Pilatus-Bergbahnen AG.

DIE PILATUS-BERGBAHNEN AG IN KÜRZE

Höhe: 2.132 M. ü. M.

Anfahrt: Seilbahn ab Kriens oder mit der steilsten Zahnradbahn der Welt von Alpnachstad nach Pilatus Kulm.

Hotels:

Bellevue 28 Doppelzimmer
Pilatus-Kulm 27 Doppelzimmer
und drei Suiten

Restaurants:

Queen Victoria 128 Sitzplätze
Cheminée Saal 70 Sitzplätze
Dohlenstübli 30 Sitzplätze
Sonnterrasse 250 Sitzplätze
Bellevue 160 Sitzplätze innen,
200 Sitzplätze aussen
Steinbock Bar und Panoramagrill
Fräkmüntegg 100 Sitzplätze
innen, Sitzplätze aussen
Krienseregg 54 Sitzplätze innen,
80 Sitzplätze aussen



Chalet 35 Sitzplätze innen,
100 Sitzplätze aussen

Seminarräume:

Businesscenter für bis zu 300 Personen,
unterteilbar in vier Räume.

Freizeitangebot:

Seilpark mit 10 Parcours, 1.350 Meter
lange Sommer-Rodelbahn, 60 Meter lange
Riesenrutschbahn (Tubing).

EVENTS:

15. Juli bis 26. August 2011 immer freitags

Gourmet-Safari, eine kulinarische
Entdeckungsreise.

Steinbock-Safari

Erfahrene Alt-Wildhüter erklären Flora
und Fauna am Pilatus. 17.–18. August,
28.–29. September, 12.–13. Oktober

Einheimischentage 20.–21. August 2011

Mountainman Ultra Berglauf

20. August 2011

Gottesdienst

in der Kapelle Klimsenhorn
auf 1.864 M. ü. M.

21. August 2011 um 11 Uhr

8. Internationales Alphornfest

3.–14. September 2011

.....
www.pilatus.ch